

# Zu Ton VEERKAMP: Abschied von einem messianischen Jahrhundert

Politische Erinnerungen, Berlin: Argument Verlag 2020. Rezensiert von Ulrich Duchrow.

Anmerkung: Ton Veerkamp, geboren am 19.11.1933 in Amsterdam, ist am 1.3.2022 gestorben.

Auch wir verlieren einen Freund.

VEERKAMP, Ton: *Abschied von einem messianischen Jahrhundert. Politische Erinnerungen*. Berlin: Argument Verlag, 2020.

„Nichts geht mehr, und trotzdem muss aus dieser Welt noch etwas Besseres werden – das muss ich mir immer wieder sagen lassen, von Beethoven, von anderen Menschen, von der Enkelgeneration“. Das sagt der Autor nach einem hoch engagierten Leben in einer bewundernswerten Interaktion von Theorie (Theologie) und Praxis. Es deutet auch gleichzeitig seine charakteristische Mischung aus Skepsis (Realitätssinn) und Kraft zur Utopie an. Das Buch ist eine Erinnerung an die Wege des eigenen Lebens, aber so, dass sie eingeflochten sind in das jeweilige Zeitgeschehen seit den Erfahrungen in der Naziherrschaft, die auch sein Heimatland, die Niederlande, massiv betraf. Darum zeigt es nicht nur ein individuelles Schicksal, sondern ist eine konkrete Zeitgeschichte.

Es beginnt mit der Kindheit auf der Straße und in der Familie in Amsterdam – anekdotenreich spannend erzählt. Der Vater war „roter“ Bauarbeiter in sozial sehr harten Zeiten. Seit Ton die erste Schulklasse besuchte, war er lange Zeiten abwesend, so dass seine Mutter die vier Kinder praktisch allein durchbringen musste. „Die Mutter war und blieb das Herz und die Seele unseres Lebens.“ Er erlebte die deutsche Besatzung und sieben Monate Hunger, weil es nach dem Beginn der alliierten Invasion 1944 einen Streik der besetzten Bevölkerung gegeben hatte und die Deutschen zur Strafe die Versorgung der Bevölkerung blockierte.

Die Jugend beginnt mit dem Besuch des Ignatiuskollegs ab 1946. Hier erfährt er strenge Indoktrinierung im Sinn römisch-katholischer Erziehung – z.T. durch Lehrer, die mit dem deutschen Faschismus kollaboriert hatte. Welchen Erfolg diese Erziehung zunächst hatte, zeigt er am Antikommunismus seines ersten Aufsatzes. Aber schon in seinem Abituraufsatz wählt er sich das Thema Mossadegh – gegen den Putsch des Schahs mit britischer und US-Hilfe im Iran 1953. Dann folgt die ungeliebte Banklehre, die er nur mit Hilfe der Hobbys Literatur und Musik überlebte. Er wollte unbedingt studieren. Er entschließt sich, gegen den Willen der Eltern Priester zu werden, lernt die dafür notwendigen drei alten Sprachen nach, und geht von 1955-1967 zu den Jesuiten in Mariendaal. Die Beschreibung dieser Phase ist besonders interessant, auch im Blick auf die damit verbundenen psychischen Probleme. Er vergleicht das „Einpeitschen der Ideologie des Ordens“, der sich als *Militia Christi* versteht, mit der Parteistruktur im bürokratischen Kommunismus. Es folgt die sehr interessante Auseinandersetzung mit der scholastischen Philosophie und ihrer nochmalige Lektüre mit Hilfe der Kategorien von Karl Marx während der philosophischen Ausbildung in Nimwegen.

1962 ging T.V. nach Maastricht mit dem Auftrag der Jugendarbeit. Es war die Zeit, in der mit dem 2. Vatikanischen Konzil auch die kritischen Entwicklungen in der römisch-katholischen

Kirche begannen. Ende 1964 organisierte die Maastrichter und Kölner Jugendarbeit gemeinsam eine Reise nach Berlin. Dort traf er die Buchhändlerin Marianne Reichhoff aus Ostberlin zum ersten Mal. Sie wurde später seine Frau. Erst einmal aber wurde er 1965 zum Priester geweiht, entdeckte in der Bibliothek der Fakultät den jungen Marx, die reformierten Theologen Karl Barth und dessen Schüler, Johannes Christiaan Hoekendijk. Weil er bei diesem promovieren wollte, ging er mit ihm zum Union Theological Seminary nach New York. Dort geriet er neben seiner erneuten Beschäftigung mit Hegel, Feuerbach und Marx mitten in die Auseinandersetzungen um den Vietnamkrieg und die Bürgerrechtsbewegung und lernte in Harlem: „Theologie ist politischer Kampf oder sie ist gar nichts“ (158). Und gerade dazu verhalf ihm die reformierte Tradition, die in ihren besten VertreterInnen diese Einsicht gewinnt, weil sie „durch und durch biblisch“ ist. Wer Ton Veerkamp kennt, weiß, das damit sein weiteres Lebensthema angeschlagen ist. In der Konsequenz tritt er aus dem Orden 1967 aus und verbindet sich mit Marianne Reichhoff.

1968 geht er von New York nach Berlin, findet im Hendrik-Kraemer-Haus der Niederländischen Gemeinde Unterkunft und wird Assistent Religionssoziologen, Philosophen und Judaisten Jakob Taubes, bevor er als Studentenfarrer für ausländische Studierende in der ESG an der Technischen Universität Berlin angestellt wird. Diese ziehen ihn hinein in die politischen Auseinandersetzungen um Palästina (seit 1967 völkerrechtswidrig von Israel besetzt), Iran (Sturz des Schahs durch die Mullahs um Ayatollah Khomeini), Indonesien (vom CIA organisierter Putsch gegen Sukarno und Einsetzung der Militärdiktatur General Suhartos), Südkorea unter den Diktatoren Park Chung Hee und Chun Doo-Hwan. Die Frage Israel-Palästina war schon damals besonders brisant, weil in Berlin die Vorläufer des späteren christlich-jüdischen Dialogs tätig waren, besonders Friedrich-Wilhelm Marquardt. 1973 kam Chile dazu, als US-Außenminister Kissinger und General Pinochet den demokratisch gewählten Präsidenten Allende stürzten. Besonders spannend, weil aus der Innenperspektive der Beteiligten geschrieben, ist Darstellung und Kritik der Entwicklung der Studentenbewegung in die verschiedenen Zersplitterungen der RAF, K-Gruppen und der antifaschistischen Linken. Dabei aber tat sich eine neue Tür auf, indem er mitten in allem Aktivismus eine theologische Sommerschule zur Lektüre des Buches Exodus mit organisierte.

Dies führt nun direkt zu dem, was T.V. „das zweite Gleis“ nennt (253ff.). Durch Frans Breukelman wurde 1975 die jüdische, konkordante Form der Bibellektüre erlernt – also diejenige, die die wechselseitigen Bezüge der biblischen Texte und Begriffe ernst nimmt. Sie wurde verbunden mit der materialistischen Methode, so dass die biblischen Texte aus ihren geschichtlichen und sozialen Kontexten heraus plastisch verstanden werden können. Die von ihm 1978 mit begründete exegetische Zeitschrift heißt entsprechend *Texte & Kontexte*. In dieser Methode hat es Ton Veerkamp seither zur Meisterschaft gebracht. Ausgehend vom Verständnis Gottes als der Grundordnung einer Gesellschaft hat er mehrere Bücher verfasst: *Die Vernichtung des Baal, Autonomie und Egalität, Der Abschied des Messias* (Kommentar zum Johannesevangelium), und schließlich *Die Welt anders. Politische Geschichte der großen Erzählung*.

Während dieser Arbeiten war er immer in den aktuellen Kämpfen engagiert: Anfang der 1980er Jahre in der Friedensbewegung, nach dem Einbruch des Neoliberalismus in den Kämpfen gegen den imperialen Kapitalismus bei gleichzeitigem Lernen der Ökonomie. Dies führte auch zu seinen einflussreichen Aufsätzen, u.a. *Die Schulden fressen den Sozialismus* und seinem zusammenfassenden Buch zum Thema: *Der Gott der Liberalen. Eine Kritik des Liberalismus*.

Das Schlusskapitel nennt er *Das Wissen bewahren*. Dazu hilft ihm die *Inspiration der Treue*, was falsch übersetzt hieß: „der Geist der Wahrheit“. Mit dieser Inspiration der Treue hat er auch nach seiner Pensionierung mit Freunden Lehrhäuser abgehalten. Der am Anfang zitierte Satz hat sein Pendant in einer Interpretation der Musik des alten Beethoven, die in den beiden Begriffen zusammengefasst wird: Abgrundtiefe Trauer und Trotz.

Das Buch ist seinen Enkeln gewidmet, also in die Zukunft, nicht nur auf den Abschied gerichtet. Aber ich empfehle es nicht nur der Enkelgeneration. Für alle, die wie ich die meisten dieser Jahrzehnte selbst erlebt haben, ist es eine bewegende, ehrliche Auseinandersetzung mit den Dynamiken der Zeitgeschichte aus biblischer Perspektive. Es ist sozusagen eine vertiefte Überprüfung der eigenen Identität in ihren vielfältigen Beziehungen. Für diejenigen, die noch mitten in der Verantwortung des beruflichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens stehen, könnte es eine Hilfe sein, die gegenwärtigen Erfahrungen auf das Systemische darin zu verstehen, aber auch selbst eine Inspiration zu erfahren, die stärker ist als die Frustrationen in der Krise des tödlich herrschenden Systems, das am Sterben ist, während die neue, lebensfördernde Kultur noch nicht – oder allenfalls erst in Ansätzen – geboren ist.